

Pränumerationspreis:
 in Levo:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 — —
 Vierteljährig . . . 2 — 50
 Monatlich . . . — 85
 Mit Aufstellung in's
 Haus monatlich 1 — —
 Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 — 50
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 — 50
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unbrauchbare Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
 Angenfeld & Emerich Lesner),
 H. Schalek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Garmondzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. W., excl. der Stempel-
 gebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Das Ende vom Lied.

Jetzt, da es glücklich überstanden und Ruhe wieder eingetreten ist, kann man ohne Schönfärberei in's Auge fassen, was die Ruhe geföhrt hat. Und wahrlich, einigermaßen mit Beschämung muß zugegeben werden, daß es keine Revolution, kein Freiheitskrieg, kein Ideenkampf war, was dem Lande gebröhrt hat, sondern ein ganz gewöhnlicher — wir sagen nicht, um Mißdeutungen zu vermeiden, gemeiner — Lärm, der die Ruhe föhrt. Gar oft mocht Mancher bei Nacharbeit, kann aber nicht arbeiten, weil unter seinem Fenster eine lustige Gesellschaft jöhrt.

Die angeheiterte Gesellschaft wird jöhrt von den Folgen ihres Nachschwärmens gequält; es ist kein schweres Uebel, bios ganz ordinärer Regenjammer. Sie sind mürrisch, übelgelaunt, sehen Gespenster und sind krafftlos. Jetzt wöhnen sie, sich gegenseitig tödtlich zu hassen und nehmen sich vor, nie mehr mit einander zu lumpen. Das eine Haupt hat sie verlassen, doch bleiben ihnen noch drei Häupter und nun können sie sich gegenseitig mit Vorwürfen überhäufen.

Sie dürfen beruhigt sein. Diese kopflose Verzagtheit, Zwistigkeit, gegenseitige Anklage, das Alles hält nicht an, nur die Regenjammer-Stimmung ist nachhaltig. Wir zweifeln keinen Augenblick lang an der intimen Freundschaft zwischen Justiz und Koffuth und an dem Wiederauftreten des kameradschaftlichen Verhältnisses zwischen ihnen und der gewissen Ungarn-Partei. Sie werden Eins schlafen, den Taumel ausschleusen und mit dem Augenlichte neuerdings ihren Werth erkennen, wie gut sie zu einander passen; der liebe Herrgott selbst hat sie ja eigens zu Obstructionisten erschaffen, die sich würdig ergänzen.

Das Ende vom Lied ist jedoch vorherhand tödtlicher Uebel. Ihre Stimmung gleicht der in den Straßen Athens nach der Niederlage bei Marissa. Ist doch die Unabhängigkeitspartei gerade so in den Krieg gezogen, wie die Söhne Griechenlands, ebenso leichtsinnig, wie diese, weil sie glaubten, die gute Gelegenheit sei da. Das erste Lösungswort, mit dem Koffuth den Feldzug eröffnete, war auch: „Die Gelegenheit ist da!“ Dann kamen sie darauf, daß die Gelegenheit doch nicht da ist, sie waren aber schon drinnen im Krieg und so änderten sie nur das Lösungswort. Sie sagten: An den Zollstrahlen liegt uns nichts, nur Banffy soll zurücktreten! Dem aufrichtigen Hütern des 1867-er Gesetzes, gegen welches sie volle dreißig Jahre losgezogen waren, war es also nicht um die Sache, sondern um persönliche Rancune zu thun! Braucht man ein treuherzigeres Gesändniß? Dann kam der fatale 1. Januar. Wieder schrumpfte das Feldgeschrei noch mehr zusammen, sie erkrankten vor sich selbst; früher verlangten sie nur Erklärungen, schließlich hätten sie auch mit einem Kopfnicken vorlieb genommen.

Obstruction wegen eines Kopfnickens! Wer hat jemals so was gehört? Am Ende hätten sie auch hierauf verzichtet, weil sie sahen, die Regierung wolle ihnen nicht einmal den Gefallen erweisen, das Land eine Beute der Uebelstände werden zu lassen, für die nicht die Regierung, sondern die Obstructionisten die Verantwortung zu tragen gehabt hätten. Aber nein, es gibt Nichts, wofür sie verantwortlich sein könnten. Auch ihre Niederlage hat absolut keinen Werth. Sie können ohne Würde, ohne Ernst, unbeschäftigt nachhause gehen — mit blauen Hosen, die man nicht zeigen kann, wie die Narben.

Wir fürchten, daß ihre Strafe doch zu stark ist: sie sind lächerlich geworden. Man kann vor der öffentlichen Meinung mit strahlendem Antlit

bestehen im Kampfe des Triumphes; man kann hintreten als Besiegter im gichtlichen Kampfe, mit blutenden Stirn und erhobenen Hauptes, doch schwerlich mit leerer Hand: weder Sieg, noch Niederlage; ein einfaches Abgeschliffen ist's, was sie aufzuweisen haben.

Doppelt peinlich ist's für sie, daß dieses schmähtliche Resultat gerade mit der wichtigsten Angelegenheit Ungarns verknüpft ist, daß sie die Rollen des Don Quixotte und des Sancho Panza spielen müssen, zu einer Zeit, wo das Land die Kraftprobe der Monarchie zu bestehen hatte, wo ganz Europa mit gespanntem Ernst und in Erwartung der Lösung der brennenden Frage auf Ungarn sah, wo Jeder den Ernst der Lage föhlt, und Parteistandpunkt, politischen und individuellen Gesichtspunct bei Seite lassend, in Erfüllung der Pflicht eines Sinnes ist mit dem, dessen Gegner er in der täglichen Arbeit der Politik immer war; in solcher Zeit mit hölzernem Säbel, papierneem Schilde, mit Rantzenwischen Helm auf dem Haupte auf der Wahlstatt erscheinen, die Windmühle wie beissen auch dann noch zu belagern, wenn der Zauber bereits verflöhen und sie gut wissen, daß sie gegen Windmühlen kämpfen: das ist eine so graulame Situation, ein so beschämendes Bewußtsein, dem gegenüber in den ernsten Truppen des siegenden Lagers das Gefühl des Sieges nicht aufkommen kann.

Vor der öffentlichen Meinung kann es nur noch eine Entschuldigung ihres Angriffs geben: ihre Action war keine Feindschaft, sondern nur Verächtlichkeit. Sie vermochten nicht zu erkennen, was sie im Falle ihres Sieges erreichen und was sie im Falle ihres Unterliegens auf's Spiel setzen. Thatsächlich ist der Unterschied nicht groß, wenn sie nicht ihr, sondern des Landes Gut auf's Spiel gesetzt. In diesem Falle ist's immerhin ein mildernder Umstand, daß sie aus Verächtlichkeit und nicht aus feindlicher Unbekümmertheit gehandelt haben.

Für den Reichthum gibt's noch Besserung. Franz Koffuth tröstete damit, daß man sich am ersten Mai — derselbe ist ein rother Tag — wieder treffen werde. Bis dahin kann man trotz Föschung und Fosten reichlich überlegen und aus den Geschicknissen Lehren ziehen. Die Campaigne ist keineswegs so glorreich abgelaufen, daß sie Lust zu einem da capo verspüren könnten. Dann sind sie noch um eine Erfahrung reicher. Sie konnten sehen, daß bloße Gewaltthätigkeit, die sich weder auf Gesetz, noch auf Recht oder auf die öffentliche Meinung stützen kann, zum Ziel führen kann, weil sie überhaupt kein Ziel haben kann. Der ausdauerndste Lärm, so bald er leer ist, hat unbedingt ein Ende, und nach einer gewissen Zeit gewöhnt sich auch der nacharbeitende Mensch daran und arbeitet weiter.

Für den verlorenen Feldzug muß der Besiegte die Kriegskosten zahlen, obgleich in diesem Falle der Sieger solche nicht fordert. Er erhält dieselben von seinem Bewußtsein und von der öffentlichen Meinung. Auch der andere Theil zöhlt der öffentlichen Meinung nur mit dem eigenen Selbstbewußtsein. Wir wollen ihm die Rechnung nicht erschweren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Januar.

Ueber das demnächstige Arbeitsprogramm des Reichstages wird von wohlinformirter Seite Folgendes mitgetheilt: In der bald zu eröffnenden neuen Session soll als erster Gegenstand das Gesetz über das Recrutencontingent verhandelt werden. Hierauf wird dann das

Budget pro 1898 auf die Tagesordnung gesetzt werden. Man glaubt in möglichsten Kreisen, daß die Budgetdebatte diesmal geringere Zeit in Anspruch nehmen werde, als dies sonst der Fall zu sein pflegt. Sollte die zur Erledigung des Staatsvoranschlags der Gesetzentwurf über die Creditgenossenschaften bereits fertiggestellt sein, wird diese Vorlage in Berathung gezogen werden, worauf dann die Regelung der Congrua der nicht katholischen Confessionen auf die Tagesordnung gestellt werden wird.

Der heutigen „Tribuna“ zufolge hat das Nationalitäten-Executivcomité in seiner Sitzung vom 10. d. die Einberufung des Nationalitäten-Congresses für Ende Mai d. J. nach Budapest beschlossen. Hauptzweck desselben ist die Einsetzung einer Deputation, welche Seiner Majestät ein Memorandum der allirten Rumänen, Serben und Slowaken überreichen soll.

Ministerpräsident Baron Gautsch soll, wie aus Brünn gemeldet wird, nunmehr auch die mährischen Abgeordneten zu Besprechungen über eine Regelung der Sprachenfrage nach Wien berufen haben. Was den „Nachvertrag“ mit China anbelangt, so mehren sich die Anzeichen, daß England, von woher Complicationen zu befürchten waren, die Vorgänge in Ostasien mit weiser Selbstbeherrschung hinnimmt und dem Grundbloke: Leben und leben lassen zu huldigen entschlossen ist. Wie deutlich der erste Lord der Schatzkammer, der sonst so sehr schneidige Vetter des Premiers, Herr Balfour, äußerte sich auch der Minister des Innern, Ridley, recht ruhig und vorurtheillos über die Angelegenheit, und zwar in dem Sinne, daß England keinen Grund habe, sich beunruhigt zu föhlen. Wenn der letztgenannte englische Staatsmann dabei den Mund etwas voll nahm und mit dem „weltbeherrschenden“ britischen Dreizeck herumfuchtelte, so haben derartige, auf die patriotischen Empfindungen des unmittelbaren Auditoriums berechnete Redensarten wohl nicht viel auf sich.

Der Ausgang des Processes Wallin-Esterhazy vor dem Pariser Militärgericht kann nach Allem, was vorhergegangen ist, und nach der eigenthümlichen Leitung des Processes, Niemand überraschen. Die Geheimniskammer, die liebevolle Behandlung des Angeklagten, der Ausschluß der Öffentlichkeit im entscheidenden Processstadium kennzeichnen das ganze Verfahren als eine im Uebestrich von vornherein festgeschickte Farce. Indessen scheint der Jubel der Freunde Esterhazy's noch verfröhlt und dürften diejenigen Pariser Pressstimmen Recht behalten, welche der Uebersetzung Ausdruck geben, daß die mysteriöse Processgeschichte noch keineswegs endgültig erledigt ist. In der Kammer wird die Affaire wohl noch gründlich erörtert werden.

Ueber die Verhaftung des Obersten Picquart werden aus Paris vom 13. d. folgende Einzelheiten bekannt:

Heute gegen 6^{1/2} Uhr Früh fuhr vor dem Hause des Obersten Picquart in der Rue de Valenciennes ein Oberst vor, der nach der Wohnung Picquart's fragte, indem er hinzufügte, daß er ihm ein wichtige Mittheilung zu machen habe. Oberst Picquart ließ darauf den Hausadministrator kommen, um ihm von der Verhaftung Kenntniß zu geben. „Sie sehen“, sagte er ihm, „daß ich ruhig bin. Trotz der Verleumdungen durch einige mir feindselige Blätter bin ich ein Ehrenmann.“ Er gab dann dem Administrator einige Aufträge und wollte mit ihm in ein Nebenzimmer treten. Der mit der Verhaftung betraute Officier gab dies jedoch nicht zu, indem er sagte: „Parдон! Ich darf Sie nicht verlassen.“ Die beiden Oberste traten hierauf aus dem Hause und fuhren weg. Oberst Picquart ist ein noch junger Mann; er wurde im Januar 1854 geboren und war, ehe er, gewissermaßen strafweise, nach Tunis versetzt wurde, dem Generalstabe zugetheilt. Das Kriegsministerium verwendete selbst die Note an die Blätter mit der Meldung von der Verhaftung des Obersten Picquart. Der Mont Valerien, wohin Oberst Picquart gebracht wurde, ist ein auf einer Anhöhe gelegenes Fort in der Umgebung von Paris. Die Verhaftung Picquart's hat allgemeine Sensation hervorgerufen.

Dem „Jour“ zufolge wurde Oberst Picquart wegen des Verdachtes der Fälschung verhaftet. Es handelt sich angeblich um einen von Picquart aufgefundenen Robrpostbrief, welcher nicht per Post befördert worden

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.
(48. Fortsetzung.)

Brown, der — wie alle Diensthöten des Hauses — die junge Miß im Stillen anbetete, knallte mit der Peitsche, und wenn auch die beiden wohlgenährten Braunen nicht mehr von demselben jugendlichen Ungefühle waren, wie die unglückseligen Säule, die an diesem Morgen hier den Sand mit ihren Hüften aufgescharrt hatten, so hatten sie doch Feuer genug, um auf die ebenso nachdrücklichen, als ungewohnten Gemunterungen, die ihnen alsbald zu Theil wurden, in eine Gangart zu verfallen, welche die beschiedenen Fußgänger auf den Straßen mit hillem Kleid gegen die Injassen der prächtigen Equipage erfüllte.

Und doch war der Reid sicherlich noch niemals so wenig am Plage gewesen, als hier. Herr Frank Mac Burney freilich würde genau dieselbe Miene gezeigt haben, wenn er zu einem Wettrennen oder zu einem Hochzeitschmause gefahren wäre; Helga aber, die sonst so Tapfere, vermochte ersichtlich nur noch mit äußerster Selbstüberwindung ihre Fassung zu bewahren. Sie hatte sich heldenmüthig beherrschet, so lange sie sich unter William Bradwell's Dache befand; aber die Aufgabe, nun auch den kalten, durchdringenden Augen des aufgewungenen Begleiters den Zustand ihres verzweifenden Herzens zu verbergen, ging doch fast über ihre Kraft.

Da Herr Mac Burney nicht sprach und da sie wußte, daß er ohne eine Anrede von ihrer Seite sein Stillschweigen bis zu ihrer Ankunft in Collinghurst wahrscheinlich nicht ein einziges Mal brechen würde, raffte sie plötzlich all' ihre Energie zusammen und sagte:

„Glauben Sie, daß Jemand, der sich auf Pferde versteht, ein Gespann zum Durchgehen bringen kann, ohne daß ein Anderer zu bemerken braucht, auf welche Weise er es bewirkt hat?“

„Ich bedauere, darüber keine Meinung zu haben, Miß Bradwell,“ lautete die gleichmüthige Entgegnung des Gefragten, „denn ich selbst gehöre leider nicht zu Denjenigen, die sich auf Pferde verstehen.“

„Aber Sie haben diesmal nichtsdestoweniger Ihre ganz bestimmten Vermuthungen!“ beharrte sie, ihn fest ansehend. „Sie sind gleich mir davon überzeugt, daß es sich nicht um einen unglücklichen Zufall, sondern um ein Verbrechen handelt!“

„Wie könnte ich eine solche Vermuthung hegen, Miß Bradwell, da ich doch ohne jede Kenntniß von dem Hergang des Ereignisses bin! — Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mir bis jetzt nach keiner Richtung hin eine feststehende Meinung über die Natur des bedauerlichen Vorfalls gebildet habe.“

„Jedem Anderen würde ich das vielleicht glauben — Ihnen glaube ich es nicht! — Für Sie, wie für mich redet die Thatsache, daß mein Vetter verunglückte, während Randolph Markham mit heiler Haut davon kam, eine Sprache, die keiner weiteren Erklärungen bedarf. — Oder können Sie mir auf Ihr Ehrenwort behaupten, daß Sie keinen Verdacht gegen Markham hegen?“

„Welchen Werth sollte diese oder irgend eine andere Behauptung für Sie haben? — Ich halte Herrn Randolph Markham für einen sehr ehrenwerthen und liebenswürdigen jungen Mann, der unfähig ist, einem seiner Nebenmenschen absichtlich ein Leid zuzufügen. Aber ich gebe andererseits zu, daß auch im Leben eines gut veranlagten Menschen Situationen eintreten können, die seinen Charakter vorübergehend von Grund aus verändern. Es ist mir nicht bekannt, von welcher Art die Beziehungen zwischen den beiden Herren waren; aber es ließe sich immerhin denken, daß eine große Leidenschaft — die Eifersucht zum Beispiel — Zwietracht unter ihnen geköhft und irgend eine schreckliche That im Gefolge gehabt hätte. Sie selbst, Miß Bradwell, werden für oder gegen eine solche Annahme ohne Zweifel viel bestimmtere Anhaltspuncte haben, als ich, der ich mich niemals geröhmt habe, ein feiner Menschenkenner zu sein.“

Helga föhlt, daß er gelonnen sei, das Spiel zu wenden und sie selbst auszuforschen. Ohne ihm eine Antwort zu geben, warf sie sich mit

einem unumthigen Jucken der Lippen in die Postler zurück, und während der ganzen, für ihre stehende Ungebuld trotz der rechtschaffenen Bemühungen des gehorhamen Brown so unerträglich langen Fahrt wurde nichts mehr zwischen ihnen gesprochen.

Der linde Sonntag neigte sich bereits dämmernd seinem Ende zu, als sie das freundliche Kirchlein von Collinghurst aus seiner grünen Umgebung auslachten sahen. Brown befragte einige auf der Straße spielende Kinder um den Weg nach dem Pfarrhause und parirte zwei Minuten später seine schweißbedeckten Pferde vor der Thür eines aus blauen Ziegeln aufgeführten, einschönten Gebäudes, das mit seinen blanken Fenstern und mit seinem wohlgepflegten Blumengarten ein recht angenehmes Aussehen hatte.

Helga Bradwell aber war jetzt nicht in der Stimmung, auf dergleichen zu achten. Ehe noch Herr Mac Burney im Stande gewesen war, ihr irgend welchen Beistand zu leisten, hatte sie den Wagen verlassen und mit einer Hast, in der sich die ganze Größe ihrer Angst und ihrer stehendsten Spannung offenbarte, richtete sie an die einfach gekleidete, behäbig freundliche Dame, die ihr in der Thür des Hauses entgegentrat, die Frage:

„Wo ist der Kranke? — und wie geht es ihm? — Es ist doch Hoffnung — nicht wahr? — Sagen Sie mir schnell, daß noch Hoffnung ist, daß er nicht sterben wird! Ich bin fast wahnsinnig geworden vor Angst.“

Die rundliche Predigerfrau hatte der jungen Fremden aufmerksam in's Gesicht gesehen, und nun nahm sie in einer mütterlich herzlichen Weise ihren Arm, um sie in das Innere des kleinen Hauses zu föhren.

„Wir wollen auf Gott vertrauen, mein liebes Kind“, sagte sie mit einer angenehmen klingenden, trostreichen Stimme. „Er hat in seiner unerforschlichen Güte schon größere Wunder bewirkt, als dies eines wäre; denn unser Patient ist, wie es scheint, von kräftiger Constitution, und seine Jugend wird, wie ich hoffe, der Kunst der Aerzte ebenfalls wirksam zu Hilfe kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16

vormalis Camilla Asboth.

Gänzlich renovirt. Mit den neuesten Apparaten ausgestattet und den höchsten Anforderungen entsprechend eingerichtet. Tadellos und künstlerisch ausgeführte Arbeiten. Aufnahmen in jedem gewünschten Genre und jeder Größe. — Ohne Einfluß der Bitterung.

Ein p. t. Publicum höflich ersuchend, meinem neuen Unternehmen volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich

Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

Emil Fischer.

2 solide Kellnerinnen

werden sofort aufgenommen
Burgergasse Nr. 13.

Budapest, am 1. December 1897.
Das mir dieser Tage gesandte Volta-Kreuz wirkt wunderbar, weil meine liebe Mutter von ihrem Kopfschmerz in kurzen 2 bis 3 Tagen vollkommen befreit wurde. Empfangen Sie hierfür meine vollste Anerkennung, und werden wir dahin wirken, daß von diesem unschätzbaren Medicamente im Kreise unserer Bekanntschaft recht viel benutzt werden möge.
Matékovits Andor, Illka-utca 34, II. em., 28.



Verjüngung und Verlängerung des Lebens

werden erreicht durch Tragen des berühmten, echten, neuerbesserten, unter Zahl 50.703 gesetzlich geschützt en elektrisch-magnetischen Volta-Kreuzes, welche Nummer sowohl am Kreuze eingegraben, als auch auf jeder Umhüllung vermerkt ist.

Bei Personen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeiten das Blut und das Nervensystem normal und die Sinne werden gehärtet, was ein angenehmes Wohlbefinden bewirkt: die körperliche und geistige Kraft wird erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und dadurch die Verlängerung des für die meisten Menschen alt zu kurzen Lebens erreicht.

Allen schwachen Menschen kann man nicht genug zurufen, immer das „Volta-Kreuz“ zu tragen; es härtet die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unerschöpfliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: Gicht u. Rheumatismus, Neuralgie, Nervenlähmung, Schlaflosigkeit, kalte Hände und Füße, Hypochondrie, Gleichgewicht, Francheliden, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Betäubung, Hautkrankheiten, Gämerröden, Magenleiden, Anämie, Husten, Ohrenschmerzen, Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.

Das echte, neuerbesserte, unter Zahl 50.703 gesetzlich geschützte Volta-Kreuz, welches nur bei mir zu haben ist, ist eine elektrische Säule in Jedermaans Besitz.

Zahlreiche Belobungs- und Anerkennungsschreiben.
Wien, am 5. December 1897.
Vor Kurzem habe ich von Ihnen 2 Stück Volta-Kreuz erhalten, die sowohl mich, als meine Mutter vom Rheumatismus vollkommen befreiten. Ihr Volta-Kreuz hat sich so großartig bewährt, daß ich nicht veräumen werde, dasselbe allen meinen Bekannten zu empfehlen, und bitte ich an meine Adresse noch 2 Stück Volta-Kreuz zu lassen.

Böschungswahl
Franz Pammer, VI., Mittelgasse 22.
Wien, am 23. November 1897.
Seit 15 Jahren litt ich an einem Auschlage, welcher mir ein hartes Juch an dem ganzen Körper verursachte, sowie an Ohrenschmerzen und konnte viele Krankheiten trotz aller angewendeten Medicamente nicht verlieren.

Ich kaufe mir vor Kurzem von Ihnen das so berühmte, gesetzlich geschützte Volta-Kreuz Nr. 50.703. Nach circa vierwöchentlichem Tragen ist der Ausschlag, sowie die Ohrenschmerzen gänzlich verschwunden, was ich nicht ohne Ihr Volta-Kreuz verdanke, und werde ich es nicht unterlassen, Ihre Volta-Kreuz in meinem Bekanntenkreise auf's Beste zu empfehlen.

Böschungswahl
Malvine Felfel, II., Trenstrasse 5, Thür 7.

Ich habe vor circa einem Monat von Ihnen ein Volta-Kreuz gekauft und trotz meiner 74 Jahre dient mir doch der Dank ein herrliches Zeugnis über Ihre Volta-Kreuz in die Feder. Meine Schlaflosigkeit veränderte sich in einen angenehmen Schlaf. Bräunen abgenommen, Ohrenschmerzen fast ganz aufgehört. Ueberhaupt hat sich ein allgemeines Wohlbefinden, verbunden mit angenehmer Gemüthsverfassung eingestellt, so daß ich das Volta-Kreuz nur empfehlen kann.

Böschungswahl
Koranschies, Ungarn, Mich. Susich, f. Hf. Notar-Substitut.

Preis per Stück fl. 1.80.
Bei Einzahlung von fl. 2.— franco. Bei Nachnahme 20 Kr. mehr. Versandt der echten Volta-Kreuz nur durch

F. Rabinowicz,
Wien, I., Wallfischgasse Z. 4.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

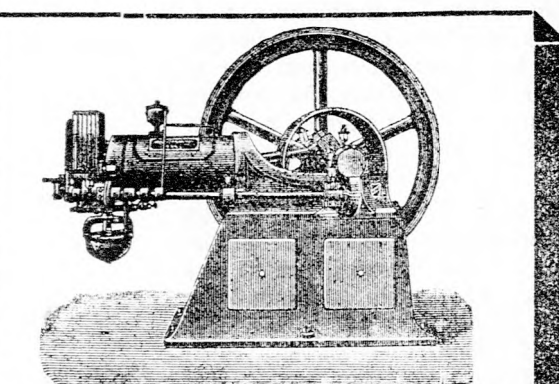
Transsylvania-Gebäude, **Julius Erös,** Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.
grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager, selbst gegründet 1894, empfiehlt seine grosse

permanente Ausstellung

aller in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie Essbestecke, Tafelgeräthe etc., welche in sehr grosser Auswahl stauend billig und preiswürdig zu haben sind. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag. Hochachtungsvoll **Julius Erös.**

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

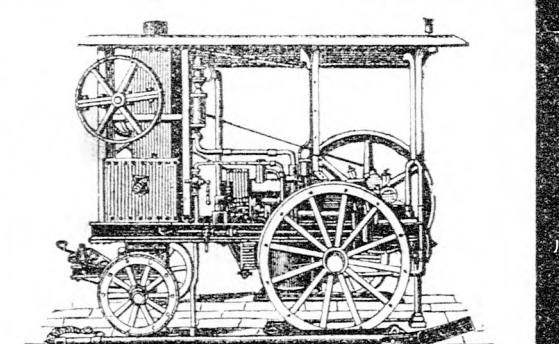
Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts.
Weihnachts-Ausstellung
JULIUS ERÖS.



Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren für Benzin.

Die allerbeste und sparsamste Maschine für jeden Mäher und für ein jedes andere Gewerbe.
Viele Anlagen bereits ausgeführt!



Benzin-Locomobile „Otto.“

Die beste und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Dreschen etc. vorzüglich geeignet.
Anschläge und Anskünfte kostenfrei.

Bertreten in Siebenbürgen durch die Firma: (996) 3-53

Theil & Freyler,
Agentur in Hermannstadt.

Chocoladen, Cacao, Bonbons
bester & reinsten Qualität
aus der
FUMNER Chocoladenfabrik (AG)
Cacao & Chocoladenfabrik (AG)
Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessenhandlungen.

China-Wein Serravallo mit Eisen.

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freyberg von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen: XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894.
Goldene Medaillen: Ausstellungen: Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,
En gros-Verhandthaus von Medicinal-Waaren.
Gegründet 1848.

Alleiniges Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

Julius Roubischek,
Riemer-, Taschner- u. Sattler-Werkstätte,
Hermannstadt,
Quergasse Nr. 12.
vis-à-vis Schuhmacher Ott.

Hiermit erlaube ich mir, ein p. t. Publicum höflich in Kenntniß zu setzen, daß ich seit October 1897 in der **Quergasse Nr. 12** ein

Riemer-, Taschner- und Sattler-Geschäft

eröffnet habe. Meine mehrere Jahre hindurch in den größten Städten des In- und Auslandes gründlich angeeigneten Kenntnisse verlegen mich in die angenehme Lage, allen an mich gestellten Anforderungen vollkommen zu entsprechen. Durch geringe Regien stellt sich die Erzeugung meiner Arbeiten **staunend billig.**

Reichhaltiges Lager in **Reise-, Jagd- und Reit-Requisiten**, sowie **Galanteriewaaren** zu den billigsten Preisen.

Mein Bestreben wird stets dahin gehen, meine p. t. Kunden von hier und Umgebung solid und gut zu bedienen und erbitte mir recht zahlreiche geschätzte Aufträge.

Hochachtungsvoll **Julius Roubischek.**

Maschinenbau-Abtheilung der Torontaler Localbahnen
in Nagy-Becskerek.
Special-Fabrikate
Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore
und **Benzin-Locomobile.**
Reparaturen von Maschinen jeder Art werden fachgemäß, prompt und billigt ausgeführt.
Haupt-Vertretungen und Lager:
Budapest, V., Kálmán-utca 16,
Kolozsvár, Szentlélek-utca 4,
wo unsere Motoren auch im Betriebe beschäftigt werden können.

